

## Kinderlieder und -gedichte

Die Kinderlyrik der Aufklärung besteht zu einem großen Teil aus Anleihen bei der >Erwachsenenliteratur< - in einem größeren Ausmaß jedenfalls, als dies - die Fabel ausgenommen - bei anderen Gattungen der Fall ist. Gedichte und Lieder, die ursprünglich gar nicht für Kinder bestimmt waren, werden in die moralischen Lese- und Unterhaltungsbücher, in die Zeitschriften, Almanache und Kalender für Kinder aufgenommen und finden so ihr jugendliches Publikum. Die Anleihen werden bei den verschiedensten Autoren gemacht: bei Hagedorn, Geliert, Gleim, Ramler, Musäus u. a. und natürlich bei Matthias Claudius. In den siebziger und achtziger Jahren gewinnt die Lyrik des Göttinger Hain eine größere Bedeutung für die Lesebuch-Herausgeber: Verstärkt finden sich Lieder und Gedichte von Höltz, Bürger, Voß und den Stolbergs. Der Kinderlyriker Christian Adolf Overbeck steht in Verbindung mit dieser Schriftstellergruppe. Die Lyrik der genannten Autoren ist heute leicht zugänglich, und noch jüngst haben Herben Heckmann und Michael Krüger Lieder und Gedichte zusammengetragen, die in die Kinderliteratur eingegangen sind (siehe Literaturhinweise). So mag es an dieser Stelle genügen, wenn der beschriebene Anleihevorgang anhand eines Falles nur dokumentiert wird: am Beispiel nämlich der wohl berühmtesten Kinder-Anthologie der Aufklärung, der Campeschen »Kleinen Kinderbibliothek\*. - Zur Sprache kommen soll hier die speziell und ausdrücklich für Kinder und Jugendliche produzierte Lyrik, die 1766 mit Christian Felix Weisses »Liedern für Kinder\* einsetzt. Ob diese >spezifische< Kinderlyrik beim jugendlichen Publikum mehr geschätzt wurde, ob sie die bessere Kinderpoesie oder ob ihr Kindbezug mehr eine Pose ist, mag dahingestellt sein. Die Auswahl jedenfalls will nicht nur die »schönsten\* Kindergedichte zusammenstellen.

CHRISTIAN FELIX WEISSE'

### *Lieder für Kinder.*

(1766; 2. Aufl. 1767)

[5]

#### *Das Veilchen.*

Warum, geliebtes Veilchen, blühst  
Du so entfernt im Thal?  
Versteckst dich unter Blättern, fliehst  
Der stolzern Blumen Zahl?

Und doch voll Liebreiz duftest du,  
So bald man dich nur pflückt,  
Uns süßere Wohlgerüche zu,  
Als manche, die sich schmückt.

Du bist der Demuth Ebenbild,  
Die in der Stille wohnt,  
Und den, der ihr Verdienst enthüllt,  
Mit frommen Dank belohnt.

[7]

#### *Der May.*

Es lächelt aufs neu  
Der fröhliche Mav  
In buntem festlichen Kleide.  
Von Höhen und Thal  
Tönt überall  
Die süße Stimme der Freude.

In Wiesen und Flur  
Giebt uns die Natur  
Die schönsten Blumen zu pflücken.

Drum will ich zum Tanz  
Mit einem Kranz  
Die blonden Haare mir schmucken.

Doch sollt ich nicht den,  
Der alles so schön  
Erschuf, erst brünstig erheben?  
Durch Jubelgesang  
Preis ihn mein Dank,  
Doch mehr: mein künftiges Leben!

[16]

*Die kleinen Leute.*

In Lilliput, ich glaub es kaum,  
Doch Swift erzahlt, sind Leute  
So groß, als ungefähr mein Daum:  
Man denk erst in der Weite!  
Da müssen sie gewiß so klein,  
Als bey uns eine Mücke seyn.

O wir ich dort, wie groß wir ich!  
Man nannte mich den Riesen,  
Und mit den Fingern würd auf mich,  
Wo man mich sah, gewiesen!  
Dort, sprächen sie, dort gehet er!  
Und vor mir gieng das Schrecken her.

Doch wenn ich nun nicht klüger wir,  
Als itzt; sie aber waren  
Gesitteter, verständiger,  
Wie! würden sie mich ehren?  
Ich glaube kaum. Sie würden schreyen:  
Groß an Gestalt, am Geiste klein!

# Lieder für Kinder.



---

Leipzig,  
bey W. G. Weidmanns Erben und Reich.  
1767.

[29] *Der arme Mann.*

Bruder und Schwester.

Schwester.

Bruder! sieh den armen Mann  
Doch nicht in der Näh so an!  
Wie verhungert! wie zerrissen!  
Nein, mich schaudert hinzugehn! -  
Aber du? - so mocht ich wissen,  
Was du willst an ihm ersehnt!

Bruder.

Laß mich immer näher gehn,  
Und sein ganzes Elend sehnt!  
Man lernt nie sein Glück erkennen,  
Wenn man nicht das Elend kennt,  
Noch für den voll Dank entbrennen,  
Der uns dieses Glück gegönnt.

[43] *Der Seiltänzer.*

Ich hab ihn gesehen,  
Den künstlichen Mann,  
Auf einem Seile gehen,  
So gut ichs auf der Ebne kann.

Ich muß es wohl sagen,  
Das fordert viel Müh:  
Doch möcht ich etwas fragen:  
Die seltne Kunst - was nützet sie?

FRIEDRICH JUSTIN BERTUCH:

*Wiegenliederchen.*

(1772)

[13] *Die Jugend.*

Süß ist des Lebens Morgenröthe  
Die, Kind, auf deinen Wangen glüht,  
Süß wie die Rose, die erst späte  
Im Herbst am Stocke lächelnd blüht,

[14] Sanft schlummerst du dem Tag entgegen  
Der unenthüllt noch vor dir liegt;  
Genieß des Himmels reinsten Seegen  
Jetzt, und wenn man dich nicht mehr wiegt.

Gesundheit schütze deine Wiege  
Die dir den holden Schlaf versüßt,  
Sie glänzt\* aus jedem deiner Züge  
Wenn zärtlich dich die Mutter küßt.

Verschlummre manche trübe Stunde  
Die dir, als Mensch, das Leben droht;  
Jetzt lächelt mit dem Rosenmunde  
Dir noch sein schönes Morgenroth.

[15] Süß, wie der weiche Ton der Flöte  
Der sich durch Abend-Fluhren zieht,  
So ist des Lebens Morgenröthe,  
Die, Kind, auf deinen Wangen glüht.

[18] *Der Schmetterling.*

Es war einmahl ein hüpsches Ding  
 Von Farbe und Gestalt,  
 Ein kleiner bunter Schmetterling  
 Erst wenig Stunden alt.

Sein breit und doppelt Flügel Paar  
 War purpurroth und blau,  
 Gesäumt war es mit Golde gar,  
 Das trug er recht zur Schau.

[19] Zu allen Blumen flog er hin,  
 Und, wie mein Mahrchen spricht,  
 Rief er, »Seht doch wie schön ich bin,  
 Gefall ich euch denn nicht?

Gewiß kein Mädchen ist so schön  
 So schön wie ich geputzt,  
 Kein junger Herr, ihr müßt's gestehn,  
 Der ganz in Golde stutzt,

Gleicht mir.« Hier traf von ohngefähr  
 Der kleine bunte Mann,  
 Im Klee, von süßer Beute schwer,  
 Ein Bienchen saugend an.

[20] »Weg Biene! schrie er, packe dich!  
 Wie häußlich siehst du aus!«  
 »Thor! lächelte sie, kennst du mich?  
 Komm erst und sieh mein Haus.

Verdienst nur ist es, glaube mir,  
 Womit man stets gefällt.  
 Wo aber giebt dein Putz es dir?  
 Was nützt dem Putz der Welt?«

[34] *Das Vogelnest.\**

In einem dichten Busche hatte  
 Ein Vögelchen sein Nest gebaut,  
 Und froh sang ihm sein lieber Gatte  
 Manch Liedchen eh' der Tag noch graut.

Bald waren Junge in dem Neste.  
 Nun trug es ohne Rast und Ruh  
 Aus allen Gegenden das beste  
 Zu ihrer Nahrung liebeich zu.

[35] Nichts glich der Freude und dem Glücke  
 So unser Vögelchen empfand,  
 Wenn es zu seinem Nest zurücke  
 Kahl und die süße Brut noch fand.

Doch bald entriß ein böser Junge  
 Ihm unbarmherzig Ruh und Lust;  
 Er kahl und nahm in vollen Sprunge  
 Das Nestgen so er längst gewust.

»O Räuber! schrie es, meine Kleinen!  
 Gieb, gieb mir die geliebte Brut!  
 Kannst du so hart, so grausam, meinen  
 Daß mir dein Raub nicht wehe thut?«

[36] Taub, bey des armen Vogels Klagen,  
 Nahm er das Nest und sprang davon.  
 Doch kaum hatt' er es weggetragen,  
 So starb das Vögelchen auch schon.

*O süßes Kind!* bey Andrer Schmerzen  
 Fühlt edles Blut Barmherzigkeit.  
 Stets glüh' in deinem weichen Herzen  
 Heiß das Gefühl der Menschlichkeit.

\*Nach dem Spanischen des *VUlegas*: Yo vi sobre un tomillo etc.

GOTTLÖB WILHELM BURMANN

*Kleine Lieder für kleine Mädchen, und Jünglinge.*  
(1777)

[12] *Empfindungen der Kindheit.*

Kindheit! Frühling meines Lebens,  
Laß mich deiner würdig seyn!  
Mein Erzieh'n sey nicht vergebens  
Denn sonst bleib ich immer klein;  
Früh verschönere mich die Tugend  
Früh verfeinere mich Verstand:  
Und in meiner ersten Jugend  
Sey mir Gott und Welt bekannt.

Lasse mich bey Spiel und Freuden  
Sittsam und verständig seyn;  
Himmel mache mich bescheiden,  
Mache meine Seele fein,  
Daß ich nie den Puppen gleiche,  
Welchen Geist und Seele fehlt:  
Daß ich eine Pracht erreiche,  
Die der Engel selber wählt.

[13] Lasse mich der Eltern Freude  
Und der Tugend Ehre seyn;  
Kein Gepränge mit dem Kleide:  
Nur ein schönes Herz sey mein!  
Würdig vor dem Himmel wandeln,  
Kröne jeden Augenblick:  
Edel denken, edel handeln,  
Dies sey meines Lebens Glück!

[44]

*An die Puppen.*

Ihr niedlichen Puppen  
Ich hab euch geputzt;  
Doch sagt mir: wozu ihr was nutzt?  
Ihr niedlichen Dinger, ihr Puppen!

Wohin ich euch trage  
Da bleibet ihr stehn;  
So lernet doch denken und gehn  
Und folgt mir: und thut, was ich sage!

Ihr kläglichen Puppen  
So prächtig ihr gleißt:  
Fehlt dennoch euch Leben und Geist,  
Ach Mädchen, ach werdet nicht Puppen!

[96]

*Der wilde Knabe.*

Ach, wie der kleine Jacob schwitzt!  
Er hat mit Gassen-Jungen  
Sich außerordentlich erhitzt  
Und ist herumgesprungen!  
Wenn ihn nun sein Papa wird sehn,  
Was wird wohl dieser sagen?  
Betroffen wird er vor ihm stehn,  
Die Augen zugeschlagen!

[97]

Nein, Freude seh Papa an mir!  
So will ich ihn nicht grämen,  
Und Wohlgezogenheit von dir  
Das muntre Wesen nehmen;  
Stets will ich mich als Knabe freun  
Und scherzen, spielen, singen,  
Doch niemals ungezogen seyn:  
Und wie ein Wildfang springen.

- [118] *Arbeit.*
- Arbeit macht das Leben süß  
Macht es nie zur Last;  
Der nur hat Bekümmerniß,  
Der die Arbeit haßt.  
Kräfte gab uns die Natur  
Zu Beruf und Pflicht;  
Faule Müßiggänger nur  
Gähnen, leben nicht.
- [119] Arbeit ist der Menschheit Loos  
Ohne Müh und Fleiß  
Ist kein Mensch auf Erden groß;  
Ehre fordert Schweiß!  
Bey Gebet und Arbeit nur  
Lebt man menschlich schön:  
Keinen Staub in der Natur  
Sieht man stille stehn!  
Arbeit und Betriebsamkeit  
Geben Ruhm und Brod;  
Müßiggang und Schläfrigkeit  
Sind schon halber Tod!  
Bey Geschäften wird man alt;  
Hat uns Jeder lieb;  
Einen Faulen nennt man bald  
Einen Tagedieb.
- [120] Etwas handeln muß der Mensch  
Wenn er Mensch will seyn!  
O ich will, als junger Mensch  
Schon geschäftig seyn -  
Unbeträchtlich sey mein Thun,  
Ich thu was ich kann:

Nach der Arbeit ist gut ruhn,  
Arbeit macht zum Mann!

Nervt den Leib, giebt frohen Muth  
Und zufriednen Sinn:  
Schafft im Körper rasches Blut  
Wuchert mit Gewinn!  
O mir kleinem Knaben sey  
Früh schon Arbeit Lust;  
Müßiggang und Tändeley  
Schimpft die Knabenbrust!

CHRISTIAN ADOLF OVERBECK

*Frizchens Lieder.*

(1781)

*An den May.*

[19]

Komm, lieber May, und mache  
Die Bäume wieder grün,  
Und laß mir an dem Bache  
Die kleinen Veilchen blühn!  
Wie mocht' ich doch so gerne  
Ein Blümchen wieder sehn!  
Ach lieber May, wie gerne  
Einmal spaziren gehn!

In unsrer Kinderstube  
Wird mir die Zeit so lang;  
Bald werd\* ich armer Bube  
Für Ungeduld noch krank.

Ach, bey den kurzen Tagen  
 Muß ich mich oben drein  
 Mit den Vokabeln plagen,  
 Und immer fleissig seyn.

[20]

Mein neues Steckenpferdchen  
 Muß jezt im Winkel stehn,  
 Denn draussen in dem Ginch  
 Kann man für Schnee nicht gehn.  
 Im Zimmer ists zu enge  
 Und stübt auch gar zu viel,  
 Und die Mama ist strenge,  
 Sie schilt aufs Kinderspiel.

Am meisten aber dauret  
 Mich Lottens Herzeleid;  
 Das arme Mädchen lauret  
 Auch auf die Blumenzeit.  
 Umsonst hohl" ich ihr Spielchen  
 Zum Zeitvertreib heran;  
 Sie sitzt in ihrem Stühlchen,  
 Und sieht mich kläglich an.

[21]

Ach, wenns doch erst gelinder  
 Und grüner draussen war!  
 Komm, lieber May, wir Kinder  
 Wir bitten gar zu sehr!  
 O komm, und bring vor allen  
 Uns viele Rosen mit;  
 Bring' auch viel Nachtigallen,  
 Und schöne Kukuks mit!

*An meine Bücher.*

[66]

Die ihr mit meiner Nase,  
 Und meinem Augenpaar,  
 Wie mit dem Deckelglase  
 Mein Kupferstich-Husar,  
 Im engen Bündniß stehet,  
 Und mir wohl dann und wann  
 Das Köpfchen so verdrehet,  
 Daß ichs kaum stützen kann:

Ihr steht da schön und niedlich  
 Auf meinem grünen Pult,  
 So ruhig und so friedlich,  
 Mit reiner Lammsgeduld.  
 Was treibt ihr denn für Wesen,  
 Und für Gelarm mit mir,  
 Wenn ich in euch muß lesen;  
 Ihr bösen Bücher, ihr?

[67]

Da nehm ich euch zu Händen;  
 Poz! augenblicklich wird  
 Mirs eng in den vier Wänden,  
 Und Köpfchen ist verwirt.  
 In Garten denn hinunter!  
 Ach lieber Himmel, ach!  
 Da werd' ich gar zu munter,  
 Und denk' an Blum' und Bach.

Nur zur Mama ins Zimmer;  
 Ja, ja! da hängt nun gar  
 Ein Bildchen, das mich immer  
 Anzieht mit Haut und Haar.  
 Und, ist die muntre Lotte  
 Nun vollends selber dort,  
 Trotz eurem ganzen Spotte,  
 All mein Latein ist fort!

[68] Wie wird es mit uns gehen?  
Die Schwierigkeit ist arg.  
Doch muß ich auch gestehen,  
Ihr löhnet gar zu karg.  
Hab' ich mich nun gezwungen,  
Bin, wie die Kaz' im Thon,  
Durch Schwarz und Weiß gedrunge,  
Was ist denn nun mein Lohn?

Ein Haufen dürre Sachen,  
Womit ich noch zur Stund  
Gar wenig weiß zu machen;  
Nicht schidlich, nicht gesund.  
Mit Schwizen und mit Pressen  
Heut mühsamlich erjagt,  
Und morgen schon vergessen,  
Wie mein Prizeptor sagt.

[69] Mag mein Prizeptor sagen!  
Wenn er mir für den Fleiß  
In diesen schönen Tagen  
Nur Rath zu schaffen weiß.  
Das Bildchen in dem Zimmer  
Muß fort, das merk' ich schier;  
Denn sonst wird wol nimmer  
Ein Cicero aus mir.

[113] *Feldlust.*

Hinaus ins Feld! und Lauf und Sprung  
Getrieben sonder Scheu!  
Es giebt der stillern Tage gnung,  
Da sizt man auf dem Ey.

Doch so wie heute sizt man nicht,  
Man rent so weit man kann,  
Mit freudehellem Angesicht,  
Feldein und Berghinan.

Und dünket sich ein Kerl, ein Held,  
Der sich zu tummeln weiß,  
Der, wenn er aus dem Gleise filt,  
Sich wieder schwingt ins Gleis.

Gottlob, daß ich ein Junge bin,  
Der nichts zu schnüren hat!  
Denn Lotte selbst, die Lieblingin,  
Sie daurt mich in der That!

[114] Sie kann doch lange nicht so rasch  
Im muntern Lauf sich drehn;  
Und gehts nur irgend etwas basch,  
Muß sie von ferne stehn.

Gottlob, daß ich ein Junge bin,  
Mit Hosen angethan,  
Der seinen frohen freyen Sinn  
Lebendig machen kann!

Willkommen, Feld und Busch und Thal!  
Willkommen schöner Baum!  
Ihr kleinen Sänger alzumal  
In jenes Wipfels Raum!

Gebt Acht, ich klettre zu euch hin,  
Und mach' ein Lied mit euch;  
Denn weil ich nun ein Junge bin,  
Seht ihr, so geht das gleich.

[115] Körnt Lotte dann von ungefähr,  
 Und suchet Schatten hier,  
 Und sieht nach Blumen sich umher -  
 Mit einmal piep' ich ihr.

O Wunder! was ist das für Klang?  
 Sie sucht, und weiß nicht wie?  
 Dann fall\* ich plötzlich mit Gesang  
 Darein, und schrecke sie.

Doch gleich ist alles wieder gut,  
 »Will er herunter, er?« -  
 Dann schick\* ich erst ihr meinen Hut,  
 Und mich selbst hinterher.

[138] *Der Abend.*

Der Abend ist gekommen,  
 Die Welt ist ohne Licht;  
 Mein Täubchen sitzt beklommen,  
 Und kent die Gegend nicht.  
 Es möchte gern in Schlummer  
 Sein Aeuglein decken zu:  
 Doch eines macht ihm Kummer,  
 Und gönt ihm keine Ruh.

Sein Manchen ist geflogen  
 Wol über manches Haus,  
 Ist viel umher gezogen;  
 Und bleibt noch immer aus.  
 Das Tiubchen kann nicht rasten,  
 Das Tiubchen sitzt beklemmt;  
 Es wird so lange fasten,  
 Bis Manchen wiederkömt.

[139] Ach, wie dem armen Täubchen,  
 So ist auch mir zu Sinn!  
 Mir fehlt ein kleines Weibchen;  
 Ach, Lotte floh dahin!  
 Und Frizchen kann nicht rasten,  
 Und Frizchen sitzt beklemmt;  
 Er wird so lange fasten,  
 Bis Lotte wiederkömt!

JOACHIM HEINRICH CAMPE (Hrsg.)

*Kleine Kinderbibliothek*

(1779-1785)

[Bd. 1, S. 103] *Täglich zu singen.*

Ich danke Gott, und freue mich,  
 Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,  
 Daß ich bin, bin! Und daß ich dich,  
 Schön menschlich Antlitz, habe;

Daß ich die Sonne, Berg und Meer,  
 Und Laub und Gras kan sehen,  
 Und Abends unterm Sternenheer  
 Und lieben Monde gehen;

Und daß mir dan zu Muthe ist,  
 Als wenn wir Kinder kamen,  
 Und sahen, was der heil'ge Krist  
 Bescheert' und wir dan namen.

Ich danke Gott mit Saitenspiel  
 Daß ich kein König worden;  
 Ich wir geschmeichelt worden viel,  
 Und war vielleicht verdorben.

[104] Auch bet' ich ihn von Herzen an,  
 Daß ich auf dieser Erde  
 Nicht bin ein großer reicher Man,  
 Und auch wohl keiner werde.

Denn Ehr' und Reichthum treibt und bläht,  
 Hat mancherlei Gefahren,  
 Und vielen hat's das Herz verdreht,  
 Die weiland wakker waren.

Und al das Geld und al das Gut  
 Gewährt zwar viele Sachen;  
 Gesundheit, Schlaf und guten Muth  
 Kan's aber doch nicht machen.

Und die sind doch, bei Ja! und Nein!  
 Ein rechter Lohn und Segen!  
 Drum wil ich mich nicht groß kastei'n  
 Des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag  
 So viel ich darf zum Leben.  
 Er gibts dem Sperling auf dem Dach,  
 Wie solt' ers mir nicht geben?

Claudius.

[Bd. 2, S. 94] *Abendlied.*

Der Mond  
 ist aufgegangen,  
 Die goldnen Sternlein prangen  
 Am Himmel hei und klar;

Der Wald steht schwarz und schweiget,  
 Und aus den Wiesen steigt  
 Der weisse Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,  
 Und in der Dämrung Hülle  
 So traulich und so hold,  
 Als eine stille Kammer,  
 Wo ihr des Tages Jammer  
 Verschlafen und vergessen solt!

Seht ihr den Mond dort stehen?  
 Er ist nur halb zu sehen,  
 Und ist doch rund und schön.  
 So sind wohl manche Sachen,  
 Die wir getrost belachen,  
 Weil unsre Augen sie nicht sehn.

[95]

Wir stolze Menschenkinder  
 Sind doch recht arme Sünder  
 Und wissen gar nicht viel;  
 Wir spinnen Luftgespinste  
 Und suchen viele Künste,  
 Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, laß dein Heil uns schauen,  
 Auf nichts Vergänglich's trauen,  
 Nicht Eitelkeit uns freun!  
 Laß uns einfältig werden,  
 Und vor dir hier auf Erden,  
 Wie Kinder, from und frölich sein!

Wolst endlich sonder Grämen  
 Aus dieser Welt uns nehmen  
 Durch einen sanften Tod;

Und wenn du uns genommen,  
 Laß uns in Himmel kommen,  
 Du lieber treuer frommer Gott!

- [96] So legt euch denn, ihr Brüder,  
 In Gottes Namen nieder!  
 Kühl ist der Abendhauch.  
 Verschon uns, Gott, mit Strafen,  
 Und laß uns ruhig schlafen  
 Und unsern kranken Nachbar auch!  
 Claudius.

[Bd. 2, S. 113] *Der alte Landmann  
 an seinen Sohn.*

Ueb' immer Treu und Redlichkeit  
 Bis an dein kühles Grab;  
 Und weiche keinen Fingerbreit  
 Von Gottes Wegen ab.

Dan wird die Sichel und der Pflug  
 In deiner Hand so leicht!  
 Dan singest du beim Wasserkrug,  
 Als war' dir Wein gereicht;

Dan wirst du, wie auf grünen Aun,  
 Durchs Pilgerleben gehn;  
 Dan kanst du sonder Furcht und Graun  
 Den Tod ins Auge sehn.

- [114] Dan suchen Enkel deine Gruft  
 Und weinen Tränen drauf;  
 Und Sommerblumen, vol von Duft,  
 Blühn aus den Tränen auf.  
 Hölty.

[Bd. 3 S. 124]

*Aufmunterung  
 zur Freude.*

Wer wolte sich mit Grillen plagen  
 So lang uns Lenz und Jugend blühn?  
 Wer wolt' in seinen Blüthentagen  
 Die Stirn in düstre Falten ziehn?  
 Die Freude winkt auf allen Wegen,  
 Die durch dies Pilgerleben gehn;  
 Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen,  
 Wenn wir am Scheidewege stehn.

- [125] Noch rint und rauscht die Wiesenquelle;  
 Noch ist die Laube kühl und grün;  
 Noch scheint der liebe Mond so helle,  
 Wie er durch Adams Baume schien;  
 Noch macht der Saft der Purpurtraube  
 Des Menschen krankes Herz gesund;  
 Noch labt uns in der Abendlaube  
 Ein Kuß auf treuer Freunde Mund.

Noch tönt der Busch vol Nachtigallen  
 Dem Jüngling hohe Wonne zu;  
 Noch strömt, wenn ihre Lieder schallen,  
 Selbst in zerrißne Selen Ruh.  
 O wunderschön ist Gottes Erde,  
 Und wehrt, darauf vergnügt zu sein;  
 Drum wil ich, bis ich Engel werde,  
 Mich dieser schönen Erde freun.

Hölty.

[Bd. 5, S. 20]

*Das Dörfchen.*

Ich rühme mir  
 Mein Dörfchen hier!

Denn schönre Auen,  
 Als rings umher  
 Die Blikke schauen  
 Sind nirgends mehr.

[21]

Hier Aehrenfelder,  
 Dort Wiesengrün,  
 Dem blaue Wälder  
 Die Grinze ziehn.  
 An jener Höhe  
 Die Schaferei;  
 Und in der Nahe  
 Mein Sorgenfrei:  
 So nenn' ich meine  
 Geliebte, kleine  
 Einsiedelei;  
 Worin ich lebe,  
 Zur Lust versteckt;  
 Die ein Gewebe  
 Von Ulm und Rebe  
 Grün überdekt.  
 Don kränzen Schlehen  
 Die braune Kluft;  
 Und Pappeln wehen  
 In blauer Luft.  
 Mit sanftem Niesel  
 Schleicht hier gemach  
 Auf Silberkiesel  
 Ein heller Bach;  
 Fließt unter Zweigen,  
 Die über ihn  
 Sich wölbend neigen,  
 Erfrischend hin;  
 Und laßt im Spiegel  
 Den grünen Hügel,  
 Wo Limmer gehn,

[22]

Des Ufers Büschchen  
 Und selbst die Fischchen  
 Im Grunde sehn.  
 Da gleiten Schmerlen  
 Und blasen Perlen.  
 Ihr schneller Lauf  
 Geht bald hernieder  
 Und bald herauf  
 Zur Flache wieder.

Nein, schönre Auen,  
 Als rings umher  
 Die Blikke schauen,  
 Sind nirgends mehr!

Bürger.

[Bd. 5, S. 24]

*Ein Frühlingsliedchen.*

Ihr Freunde des Lenzen,  
 Erfreuet euch hier!  
 Umwindet mit Kränzen  
 Die Schläfe, wie wir.

Uns grünert die Weide,  
 Uns blühet der Hain;  
 Uns ladet zur Freude  
 Die Nachtigal ein.

Dem Hasser der Tugend  
 Nag' Unmuth die Brust:  
 Unschuldiger Jugend  
 Gebühret nur Lust.

Ja, Tugend und Freude  
 Sind ewig verwandt;

Es knüpfet sie beide  
Ein himmlisches Band.

[25] Drum, Freunde der Tugend,  
Erfreuet euch hier;  
Genießet der Jugend  
In Unschuld, wie wir.

Gleim.

[Bd. 10, S. 137] *Zuruf an die Jugend.*

O Jugend, Jugend, schone des Gefühls  
Für alles, was da gut und edel ist!  
Erhalt die schöne Glut im Herzen rein,  
Und zittre, wan das blaue Flimchen wankt!  
Es wankt vor jedem Hauche, ders nicht facht.  
So lang es hei im Herzen lodert, wärmt  
Es durch und durch den ganzen Menschen, glüht  
In edlen Worten und in edler That.  
Walt mit dem Lebensblut ins Antlitz auf,  
Und strahlt, wie Mondschein aus dem Blick.  
Der schönen Jungfrau gibt es höhern Reiz  
Und kräftiget des Jünglings starken Arm.  
Wie Jungfrau wachen bei der Vesta Heerd,  
So wacht die edle Schaam bei dieser Glut,  
In weissem Schleier, mit gesenktem Blick  
Und sanfterröthend vor dem schönen Strahl;  
Wan diese schlummert, so erlischt das Feur.  
[138] Zu glücklich noch, wenn nicht die falsche Schaam  
Der wahren Stelle nimt, die Asche schürt,  
Und wilde Flammen in dem Herzen nährt.  
Ach! die erlöschen nicht so leicht. Es facht  
Von aussen jeder Wind der Welt sie an;  
Sie nährt das Vorurtheil der losen Zeit,  
Die höhnelnd ihren Gift in Licheln hült.

Fr. Leop. Graf zu Stolberg.

*Kartoffellied.*

[Bd. 10, S. 166]

Pasteten hin, Pasteten her,  
Was kümmern uns Pasteten?  
Die Kümme hier ist auch nicht leer,  
Und schmeckt so gut, als bonne chere  
Von Fröschen und von Kröten.

Und viel Pastet und Lekkerbrodt  
Verdirbt nur Blut und Magen.  
Die Köche kochen lauter Noth,  
Sie kochen uns viel eher todt;  
Ihr Herren, laßt euch sagen!

Schön röthlich die Kartoffeln sind  
Und weiß, wie Alabaster!  
Sie dü'n sich lieblich und geschwind,  
Und sind für Man und Frau und Kind  
Ein rechtes Magenpflaster.

Claudius.

[Bd. 10, S. 168]

*Ein Lied,  
hinterm Ofen zu singen.*

Der Winter ist ein rechter Man,  
Kernfest und auf die Dauer;  
Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an,  
Und scheut nicht süß noch sauer.

[169]

War je ein Man gesund, ist ers;  
Er krankt und kränkelt nimmer;  
Weiß nichts von Nachtschweiß noch Vapeurs,  
Und schläft in kaltem Zimmer.

Er zieht sein Hemd im Freien an,  
Und läßt vorher nicht wärmen;

Und spottet über Fluß im Zahn,  
Und Kolik in Gedärmen.

Aus Blumen und aus Vogelsang  
Weiß er sich nichts zu machen,  
Haßt warmen Drang und wannen Klang  
Und alle warme Sachen.

Doch wenn die Füchse bellen sehr,  
Wenn's Holz im Ofen knittert,  
Und um den Ofen Knecht und Herr  
Die Hinde reibt und zittert;

Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht,  
Und Teich und Seen krachen,  
Das klingt ihm gut, das haßt er nicht;  
Dan wil er sich todt lachen.

Sein Schloß von Eis liegt ganz hinaus,  
Beim Nordpol an dem Strande;  
Doch hat er auch ein Sommerhaus  
Im lieben Schweizerlande.

[170] Da ist er denn bald dort, bald hier,  
Gut Regiment zu führen;  
Und, wenn er durchzieht, stehen wir,  
Und sehn ihn an, und frieren.

Claudius.

[Bd. 12, S. 9] *An meinen Schuzengel.*

Du, mein Schuzgeist, Gottes Engel,  
Weiche, weiche nicht von mir;  
Leite mich durchs Thal der Mängel  
Bis hinauf, hinauf zu dir!

Laß mich stets auf dieser Erde  
Deiner Führung würdig sein,  
Daß ich stündlich besser werde,  
Nie ein Tag mich darf gereun!

[93] Gehe zärtlich mir zur Seite,  
Wan mir manche Schwachheit winkt;  
Gib mir dan auch das Geleite,  
Wan mein müdes Leben sinkt.

Sei in einer Welt vol Mängel  
Stets mein Schild, und mein Panier!  
Du, mein Schuzgeist, Gottes Engel,  
Weiche, weiche nicht von mir!

Burmann.

RUDOLPH CHRISTOPH LOSSIUS

*Lieder und Gedichte, ein Etui auch Weihnachtsgeschenk  
oder Angebinde für Kinder.*

(1787)

[40]

*Der arme Junge.*

Vater vom Stege  
Fiel sich zu tod.  
Mutter am Wege  
Bettelt sich Brod.

Hab keine Hütte,  
Niemand mich kämmt.  
Gebt mir, ich bitte,  
Gebt mir ein Hemd.

[63] *Der Storch.*

Frau Suse spricht: Der Storch kam bald,  
Wolt uns was kleines bringen,  
Sie habe ihn schon dort im Wald  
Ein Liedchen hören singen.  
Doch lach ich ihr ins Angesicht.  
Ich weis, die Störche singen nicht.

[64] Ich glaub ihr nicht, denn wenn das war,  
Wo kirnen denn die Kinder,  
Die Jungen und die Mädchen her  
Im Herbst und im Winter?  
Da sind die Störche lange fort  
An einen ändern warmem Ort.

Frau Suse macht mir so was vor.  
(Sie kan erschrecklich lügen)  
Ich schreib mirs aber hinters Ohr,  
Einst will ich sie schon kriegen,  
Und wenn sie mir den Storch nicht weißt,  
Ein Schelm, der sie nicht Lügern heiß.

Nun immerhin, das mag drum seyn  
Vom Storche oder Teiche.  
Man schüttelt sicher nicht so klein  
Uns von der Tann und Eiche,

[65] Das merk ich alles herrlich, hum,  
Mach eins nur nicht den Wilhelm dumm.

Komm bald, du liebes Kleines, komm,  
Will wiegen dich aufs beste;  
Will singen dir, sey auch hübsch fromm,  
Vom Vögelchen im Neste,  
Vom Lämmchen mit dem lahmen Bein.  
He, steck auch Zuckerdeiten ein.

[68] *Der deutsche Knabe.*

Ich bin ein deutscher Knabe.  
Mein Mut wird stark, wie meine Hand,  
Ich lobe mir mein Vaterland,  
Das Waldchen und die Hütte.

Du bist kein deutscher Knabe.  
Mit deinem krausen Haar, du trügst,  
Ist nicht Natur, pfui, geh, du riechst  
Nach Moschus und Lavendel.

Ich bin ein deutscher Knabe.  
Um meinen Nacken kräuselt nur  
Die Locke mütterlich Natur,  
Nicht Schöpsentalk noch Eisen.

[69] Du bist kein deutscher Knabe.  
Du schlürfst in Punsch, Koffee und Wein  
Den Tod in langen Zügen ein;  
Sieh deine blasse Wange.

Ich bin ein deutscher Knabe.  
Siehst du, dort rieselt mir so hell  
Mein Labetränk aus klarer Quell;  
Da trink ich rothe Wangen.

Wie, du ein deutscher Knabe?  
Siehst jeden deutschen Biedermann,  
Der nicht französösch parliren kan,  
Verächtlich an, du Thore!

Ich bin ein deutscher Knabe.  
Nicht frech, nicht furchtsam ist mein Blick,  
Und jedem edlen Freunde drück  
Ich herzlich Hand und Lippe.

[70] Du bist kein deutscher Knabe.  
Dem Spiegel machst du oft Besuch,  
Und angelesen liegt das Buch  
Bestäubt auf deinem Pulte.

Ich bin ein deutscher Knabe.  
Itzt lern ich, übe den Verstand,  
Zu dienen einst dem Vaterland,  
Und dem betübten Bruder.

Wirst du ein deutscher Knabe,  
Was reitest du in fremdes Land,  
Kennst du denn schon dein Vaterland  
Von innen und von außen?

Ich bleib ein deutscher Knabe.  
Das Land, das mir mein Leben gab.  
Giebt mir ein Platzchen einst zum Grab.  
Am blauen Veilchenhügel.